

Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1980-1981)
Heft: 18

Rubrik: Frauenfilm : 'Sono emigrata'

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

'Sono emigrata'



Gertrud Pinkus und die Hauptdarstellerin, die Fremdarbeiterin Maria Tucci-Lagamba

Zur Filmarbeit

Gertrud Pinkus, ein Gründungsmitglied der FBB-Zürich, lebt als Filmemacherin in Frankfurt/Main und in Zürich.

Im November 1979 hat sie ihren ersten abendfüllenden Film "SONO EMIGRATA" gedreht, ist im Moment an der Montage im Film-Kollektiv Zürich und hofft, im Mai 1980 den Film in Zürich zeigen zu können.

Um diesen Film realisieren zu können, hatte Gertrud Pinkus erheblich Schwierigkeiten:

- relativ spontan erhielt sie auf das Drehbuch finanzielle Beiträge vom Zweiten Deutschen Fernsehen und vom Schweizer Fernsehen, nicht aber vom Eidgenössischen Departement des Innern, wo sie den Antrag zweimal stellte, – denn: so ist im Sitzungsprotokoll der Empfehlungskommission nachzulesen: "...dieser Film verfolge eine Richtung der Frauenemanzipation, die hierzulande unerwünscht sei..." Tatsächlich hat das EDI bis heute noch keinen einzigen Film unterstützt, der einen feministischen (aus der Sicht der Frauen) Standpunkt vertritt. Der Film wird mit einem Schuldenberg produziert.
- Aber auch die Stadt Frankfurt, wo ein Teil des Filmes spielt, zeigte sich dem Projekt gegenüber nicht gerade freundlich: auf den Antrag von Gertrud Pinkus, ihr für die Filmarbeit eine der vielen, sich im Besitz der Stadt befindlichen leerstehenden Wohnungen im Ausländerdorf Frankfurts für die Dreharbeiten zur Verfügung zu stellen, stieß auf heftige Ablehnung. Begründung: man brauche das Drehbuch gar nicht erst zu lesen, die Themenstellung genüge, um abzuschätzen, dass die Stadt Frankfurt nicht gerade positiv aus der Geschichte herausginge: Frauen und dazu noch ausländische, Unterstützung? NEIN! Nach langem Hin und Her wurde die Wohnung dann doch freigegeben. Gegen Bezahlung allerdings!
- Die deprimierendsten Geschichten spielten sich während der Suche nach einer geeigneten Hauptdarstellerin (Fremdarbeiterin aus Südtalien, verheiratet), ab. Auf einen Aufruf in einer Radiosendung für italienische Frauen, meldeten sich bei Gertrud Dutzende von Frauen, "Betroffene", Südtalienerinnen, die bereits etliche Jahre in der Emigration verbracht haben; Frauen, die sich durch die Mitarbeit an diesem Film eine Veränderung ihrer prekären Situation erhofften.

Fast ausnahmslos mussten die Frauen ihr Interesse zurückziehen, weil ihnen ihr Ehemann eine Filmarbeit schlichtweg verbot: "Das Gesicht meiner Frau auf der Leinwand, – jedermann kann es sehen, – und ich stehe da wie ein Gehörnter, – kommt nicht in Frage." Die Männer ihrerseits boten

sich gerne als Darsteller an. Schlussendlich gelang es der Emigrantin Maria Lagamba-Tucci doch noch, mit Hilfe ihrer vier Brüder, ihren Mann zu einer Einwilligung zu überreden, – mit der Auflage: die männlichen Filmparts müssen von den Brüdern übernommen werden, damit Maria neben keinem fremden Mann erscheint und während der gesamten Filmarbeit unter Beobachtung der Familie steht. Maria ist 30 Jahre alt, hat zwei Kinder und ist Lagerarbeiterin in einem Supermarkt.

Filminhalt

Maria M., eine Immigrantin aus dem Süden Italiens, erzählt Teile ihres Lebens. Der authentische Ton führt durch den Film, dargestellt wird die Geschichte von Fremdarbeitern.

Der Film ist keine Analyse der Lage ausländischer Frauen, sondern er zeigt Ausschnitte aus dem Leben einer ausländischen Frau bei uns:

- Maria erinnert sich an einige wenige Begebenheiten aus ihrer Jugendzeit in Südtalien, die ihr – in bezug auf ihre Frauwerdung – besonders eindrücklich in Erinnerung geblieben sind.
- Die hochschwangere Maria folgt ihrem Ehemann in die Emigration.

Dort lernt sie kennen:

- was Wohnraumspekulation ist
- was es bedeutet, sich sprachlich nicht verständigen zu können
- den Zynismus und die Gleichgültigkeit der einheimischen Bevölkerung gegenüber den Ausländern
- welche Schwierigkeiten eine durch rationalisierte Technik bringen kann
- was es heißt, eine andere Sprache als die eigenen Kinder zu sprechen
- welche Folgen es hat, eheliche Pflichten erfüllen zu müssen, ohne mit dem Ehepartner eine Übereinkunft erzielen zu können.

Statt einer "besseren" Welt erfährt sie in der Emigration Kälte, Gleichgültigkeit und Elend. Ein gewöhnlicher, banaler Konsumartikel genügt ihr, sich in eine Traumwelt zu versetzen. Sie braucht diese Traumwelt und benutzt sie in Momenten, die für sie besonders hart sind, in Momenten, in denen sie spürt, dass es für sie keinen Ausweg gibt, und dass sie eine einsame, unbekannte Gefangene der Emigration ist.

Die Isolation bringt sie in Krisen, die sich verschärfen. Sie bricht zusammen – aber auch ihre Zusammenbrüche bleiben anonym!

Langsam, langsam, fast unmerklich hat die langandauernde veränderte Situation auch ihre Haltung verändert: ohne dass sie es plant und überlegt, entwischt ihr plötzlich ein NEIN!

